

und Bäderzeitung

Leipziger Neuesten Nachrichten

9. März 1930
25

Diese Beilage erscheint Sonntags und Donnerstags

Was über Ungarn nicht im Baedeker steht!

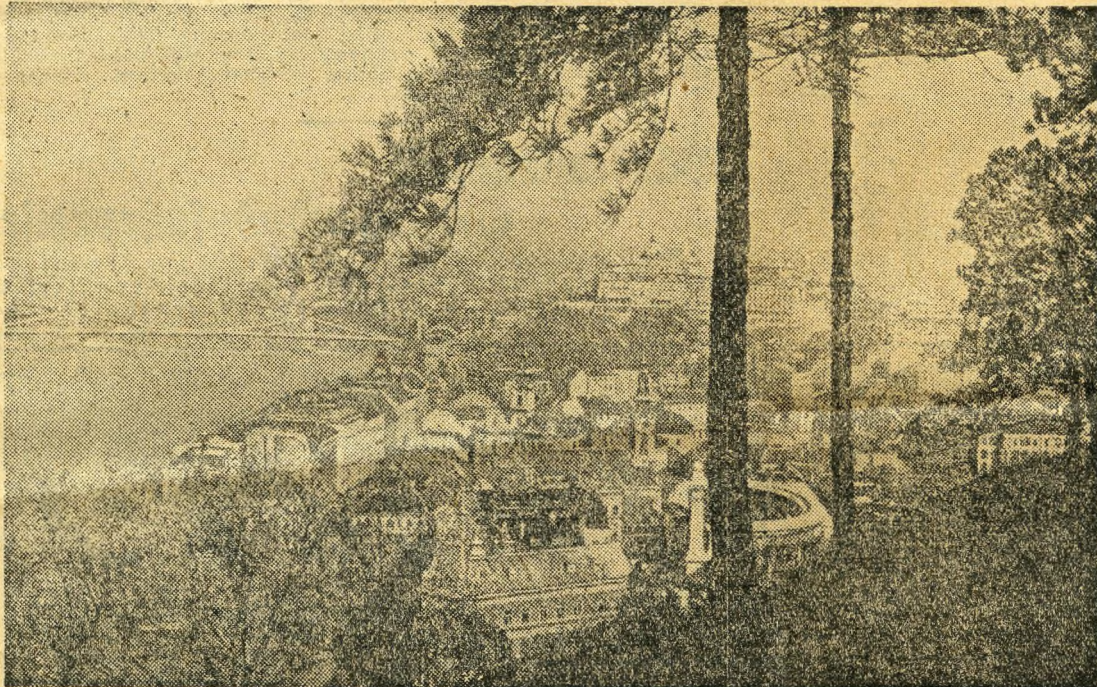
Daß Budapest zu den schönsten Städten Europas überhaupt gehört, kann man in jedem Reiseführer lesen; und jeder, der einmal in Budapest war, wird das ohne weiteres bestätigen. Denn Bauwerke wie das Parlament, das Schloß, die Krönungskirche finden sich tatsächlich so leicht nicht wieder. Budapest zeigt aber nicht nur in den Bauwerken seine Schönheit, sondern wirkt als Stadganzen in seiner Gesamtanlage.

Ganz im Gegensatz zu Wien hat es der Budapestener verstanden, seine Stadt nicht neben, sondern an der Donau aufzubauen, so daß dieser majestätische Fluß gewissermaßen das Rückgrat bildet. Deshalb befindet man sich, wenn das von Wien kommende Schiff nach unvergleichlich schöner und reizvoller Halbtagsfahrt am Kai festmacht, auch sofort mitten in der City; und zwar in einer machtvoll pulsierenden City voll geschäftigen Lebens. Und wenn auch im Reiseführer noch steht, daß das Pferdefuhrwerk vorherrsche, so wird man lange

man vielleicht noch am treffendsten als Gemütlichkeit bezeichnen möchte. Schließlich ist das auch kein Wunder; denn auch für das leibliche Wohl wird bestens gesorgt; nur darf man sich nicht etwa durch die Preise abschrecken lassen.

Eine Tasse Kaffee mit Schlagobers kostet zwar 1,20 oder auch 1,50 Pengö (ein Pengö gleich 0,73 RM.), bei dieser einen Tasse kann man aber ungefähr so lange sitzen, als man will. Niemand findet etwas dabei; man kann es oft beobachten, daß ein Gast von mittags um 2 Uhr bis zum Abend nichts anderes als eine Tasse Kaffee trinkt und bezahlt; denn danach wird ihm vom Kellner sofort frisches, klares Trinkwasser gereicht. Diese schon an orientalische Begriffe grenzende Gastlichkeit ließe sich noch an vielen Einzelheiten verfolgen.

Vielleicht fragen Sie, lieber Leser, weshalb man sich stundenlang ins Kaffeehaus setzen soll; gehen Sie hin, der Zigeunerprimas wird Ihnen die Antwort ins Ohr flüßeln. Es ist ja ein so großer Unterschied zwischen der Zigeunermusik in deutschen Konzertcafés und der in den Budapestern! Allerdings hat gerade in der Weltstadt auch der Zigeuner jetzt einen schwereren Stand denn je; der Jazz ist es, der auch in der Donaumetropole gegen uralte Tradition brandend anstürmt. Der wahre Zigeunerprimas aber beugt sich nicht, er zieht sich höchstens still und verbittert zurück, steht abseits und wartet; er wartet, bis man ihn wieder rufen wird, denn er weiß es bestimmt, daß er wieder gerufen werden wird. Dem Zigeunermusik ist Nationalmusik! Zigeunermusik im eigentlichen Sinne sind es ja doch gar nicht, sondern Jahrhunderte alte ungarische Volks- und Landsknechtslieder, die irgendwo ganz weit draußen entstanden sind bei den alten, einsamen Hirten der Puszta. Die plötzlich einmal da waren; niemand weiß, wer ihr Schöpfer war, und dennoch freut sich der Ungar an diesen ewig jungen Weisen immer aufs neue. Sein reges, heißes Blut jagt in ihrem Takte durch die Pulse, und sein Auge blinkt lodernd, wenn der wilde, brausende Czardas an-



Budapests Panorama vom Gellérthegy gesehen.

auf eine Pferdedroschke Worten müssen; denn in diesen Dingen hat der Ungar gerade in den letzten Jahren gründliche Modernisierung geschaffen. Mit der Autotaxe geht es also zum Hotel; man fühlt sich in den allenthalben freundlichen und blitzsauberen Zimmern sofort wohl und heimisch. Um so mehr ist das der Fall, wenn man feststellt, daß die auf der Fahrt mühsam auswendig gelernten Vokabeln gar nicht nötig sind; denn Deutsch ist in Ungarn beinahe die zweite Muttersprache.

Ja, noch mehr! Sobald der Ungar an unserer Aussprache hört, daß ein Reichsdeutscher zu ihm spricht, so können wir der denkbar gastlichsten und freundschaftlichsten Aufnahme versichert sein. Und das will immerhin etwas besagen; denn ungarische Gastfreiheit führt ohnehin von jeher ein guten Namen in aller Welt. Einen Reichsdeutschen möchte der Ungar aber den Aufenthalt nur zu wahren Festtagen werden lassen.

Wenn wir nun den Ungar einmal richtig studieren wollen, so setzen wir uns am besten an einen Samstagabend in eines der großen Kaffeehäuser; in Budapest „lebt man“ sozusagen im „Kavehaz“; der Dichter schreibt hier oft seine besten Werke, der Börslaner macht Geschäfte wie irgendein anderer Kaufmann, Freundschaften werden hier geschlossen, verfrachte Ehen freundschaftlich geschlossen, die Gesellschaft triffst sich hier zu einer . . . nein, zu vielen Plauderstunden, und über allem schwebt unsichtbar, aber desto fühlbarer ein gewisses Studium, das

hebt und der Durst sein Mädel zum wirbelnden Tanz führt. — Was ist denn dagegen unsere Jazzband? Nichts als Müll! Und um derartige urwüchsige Volksgüter, die sich hier vielleicht schon ein ganzes Jahrtausend unberührt und unverändert erhalten haben, einmal näher kennenzulernen, schon deshalb muß man hinaus in die Puszta, hinaus in den Ozean der großen ungarischen Tiefebene, von der immer gefabelt wird, daß sie nichts anderes als eine Steppenwüste sei, ohne Baum und Strauch und Siedlung! Jawohl, gefabelt wird das alles, schon viel zu lange! Denn heutzutage ist die Puszta die Kornkammer Ungarns, beherbergt sie unermeßlich weite Weingärten und Millionen von Obstbäumen! Und trotzdem bietet sie noch genug Weidestächen für die großen Rinderherden.

Gewiß hat hier auch der Abschluß des Weltkrieges mitgesprochen, durch den Ungarn fast zu einem Viertel seiner früheren Ausdehnung zerrissen und zerfetzt wurde. An allen Seiten haben die Nachbarn weite Strecken fruchtbarsten Bodens geraubt, für die Ernter geschafft werden mußte; er wurde geschaffen durch die Umwandlung der Puszta in ein Gebiet blühender Land- und Obstwirtschaft. Und noch lange ist der Ungar nicht zufrieden; überall werden Landwirtschaftsschulen eingerichtet, um die Landwirtschaft immer rationeller zu gestalten, überall an der Verbesserung der Verkehrswege gearbeitet, um den Transport der Früchte zu beschleunigen und zu bessern.

Was gerade auf diesem Gebiet schon erreicht worden ist, sieht man am deutlichsten auf den Eisenbahnen. Pünktlichkeit auf die Minute ist

Überhaupt stillschweigende Selbstverständlichkeit, trotzdem die Ausenthalte stets nur knapp und die Fahrzeiten der Züge so kurz wie möglich bemessen sind. Aber sowohl Wagenmaterial als auch der Oberbau der Strecken sind so gut imstande, daß auf freier Strecke stets Geschwindigkeiten von 80 Stundenkilometer gefahren werden. Die Landstrassen, die bis 1918 in einem elenden Zustand gewesen sein sollten, werden ebenfalls nach und nach ausgebaut. Aber auch hier sind den Ungarn die Hände gebunden, weil ihnen das Geld mangelt; durch den Krieg ist das Land schwer mitgenommen worden, im Vertrag von Trianon restlos zerstückelt, und andererseits fehlen ihm die wichtigsten Bodenschätze fast ganz. Man ist auf Einfuhr angewiesen. Nur zielbewusste, rastlose Arbeit mit bescheidener, anspruchsloser Lebenshaltung haben vermocht, das Land in kurzen zehn Jahren wieder soweit auf die Beine zu bringen, als es heute tatsächlich der Fall ist.

Und hoch lastet ein Wort unsagbar schwer auf ganz Ungarn; es heißt „Trianon“ und ist sozusagen das ungarische Versailles. Auch in Ungarn gibt es soziale Gegensätze und verschiedene politische Parteien; sobald es aber um Ungarn geht, um das gekerkerte Vaterland, dann sind alle inneren Gegensätze sofort vergessen, dann findet sich das ganze Volk zu einem einzigen, machtvollen Ganzen, zu einer wahren Notgemeinschaft zusammen. „Nem, nem, soha!“ Geiisch: „Nein, nein, niemals!“, das ist der kraftvolle, einmütige Schwur des gesamten ungarischen Volkes gegen die Knebelung seines Vaterlandes! Diese drei Worte sind es, die dem Fremden immer und immer wieder ins Ohr klingen, die er immer wieder an Schaufenstern, an Türen erblickt. Selbst auf der Straßenbahn, wo bei uns etwa steht: „Beim Absteigen linke Hand am linken Griff!“, lesen wir in Ungarn jenes schlichte, einfache: „Nem, nem soha!“ — Und wenn wir Deutschen zu unseren ungarischen Freunden kommen, so sollten wir stets sofort wissen, um was es sich hier handelt. Denn jede Frage nach der Bedeutung dieser Worte reißt die alten Wunden von neuem auf. Einen ungemein tiefen Eindruck hinterläßt auf jeden Fremden aber der Szabadsag-ter, der Freiheitsplatz; im Halbrund des Platzes symbolisieren vier Denkmäler (Nord, Ost, Süd, West) die von Ungarn im Vertrag von Trianon abgetretenen Gebiete, während über ihnen die Flagge des Reiches auf Halbmaßeht zum Zeichen der Trauer, und tagaus, tagein halten drei Mann die Ehrenwache in schwarzer Uniform, mit der ragenden Adlerfeder am Käppi.

Und immer wieder wird diese Trauer laut, wenn wir ins ungarische Land hinausfahren; denn 23 oder höchstens 4 Schnellzugstunden von der Hauptstadt entfernt treffen wir schon auf die Grenzen. Aber vielleicht gerade weil sein Land so klein geworden ist, liebt es der Ungar um so mehr. Niemals wird er müde, seinem Gast alle Schönheiten zu zeigen; er führt ihn in die Matra und ins Bükk-Gebirge, hin zur riesigen Tropfsteinhöhle von Aggtelek; er wandert mit ihm die Kreuz und die Quer durch den herrlichen Balonyer-Wald; er zeigt ihm die weite Ebene des Nádódes und bestimmt auch den Ballaton-See. Denn auf das „Ungarische Meer“ ist man stolz; auch mit vollem Recht! Mit seinen über 70 Kilometer

langen Ufern und rund 600 Quadratkilometern Wasserfläche ist er der größte See Mitteleuropas; nicht nur der größte, nein, auch einer der schönsten. Eine ganze Reihe heilkräftiger Quellen finden sich in seiner näheren Umgebung, und an seinen flachen, nur ganz langsam abfallenden Gestaden blühen eine große Anzahl freundlicher, sauberer Seebäder auf.

Ein reger Dampferverkehr über den durch durchschnittlich 10 Kilometer breiten Plattensee verbindet Nord- und Südufer miteinander. Es ist schwer zu sagen, auf welcher Seite es schöner sei; während die am Südufer gelegenen Bäder in erster Linie den wundervollen Strand und den fabelhaften Wellenschlag als großes Plus verbuchen können, so fällt beim Nordufer die reizvolle Landschaft ins Gewicht. Bis dicht an den See treten hier die einzelftühenden vulkanischen Ruppen und Kegel heran, durch ihre oft grotesk-bizarren Formen die Aufmerksamkeit jedes Naturfreundes auf sich ziehend.

Auch der Wanderer kommt hier auf seine Rechnung, denn sie bieten zu kürzeren und längeren Wanderungen mannigfachste Gelegenheit; ständiger Wechsel der Landschaft macht sie ungemein reizvoll und interessant. Und überall ziehen sich an den nach Süden weisenden Hängen riesige Weingärten hinauf; wer einmal in diese Gegend kommt, der verläßt nicht, sich ein Gläschen Badacsonyer Weines kredenzen zu lassen, den dort die brennende ungarische Sonne reifen läßt. Jene Sonne, vor der wir Mitteleuropäer so manchmal erschauern und fürchten, von ihr gebraten und gesotten zu werden. So gefährlich ist das gar nicht; wenn auch das Thermometer auf 38 oder 39 Grad im Schatten klettert, so wirkt die Hitze doch kaum erschlassend, weil die Luft selbst sehr trocken ist.

So paaren sich im heutigen Ungarn allenthalben landschaftliche Schönheit mit fruchtbarem, ertragreichem Boden, Ordnung im Staate und offene, ehrliche Gastfreundschaft lieber, froher Menschen zu einem Ganzen, das jedem Deutschen eine Ungarnfahrt zu lauterer Freude werden läßt.

Gerhard Kunze.

Preiswerter Aufenthalt in Budapest und am Plattensee. Durch das RM-Reisebüro, Leipzig, Peterssteinweg 21, werden Gutscheinbette „Drei Tage Budapest“ (RM. 60.—) und „Drei Tage Plattensee“ (RM. 50.—) ausgegeben. Die Bette enthalten Gutscheine für vorteilhafte Hotelunterkunft, volle Verpflegung, Besichtigungsfahrten, Sebenswürdigkeiten, Eintrittskarten, Stadt- und Lageplan usw.

Bäderwirtschaft und Eisenbahnfahrpreise

Die Erfahrung hat gelehrt, daß durch Erhöhung der Eisenbahn-Personenfahrpreise die Säufigkeit von Reisen eingeschränkt, die Länge des Ferienaufenthalts verkürzt wird und nahe gelegene Bäder oder solche (meist aus-